© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Das gotische Glasfenster in Weitau bei St. Johann in Tirol

Von

Josef Garber.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Fenster in Weitau bei St. Johann i. T.
(II. Hälfte des XV. Jahrhunderts)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

In den von Emil von Ottental und Oswald Redlich herausgegebenen Archivberichten aus Tirol wird im Archiv der Pfarre von St. Johann eine Urkunde erwähnt[1]), in der Michael Lescher, Pfarrer zu St. Johann und die Kirchpröpste die Jahresstiftung des Hans Strauß, Pfarrers im Spital auf der Weitau beurkunden und die getreue Erfüllung der Stiftungsverbindlichkeiten versprechen. Die Urkunde ist vom 18. Jänner 1496 datiert. Dieses Datum ergänzt einigermaßen das unausgeschriebene Todesjahr auf dem schönen Grabstein des Johannes Strauß, den er sich in seiner Kirche in Weitau noch zu seinen Lebzeiten setzen ließ. Der Grabstein befindet sich neben dem linken Seitenaltare, zeigt Christus als Schmerzensmann, vor dem Johannes Strauß betend kniet und trägt die Inschrift: „Miserere, miserere animae meae 1474. Omnes mei successores pro me fundite vestras devotas orationes. Anno domini MCCCC ..... obiit Johannes Strauß de Lauffen, rector huius capellae." Noch einen anderen Gedenkstein ließ sich Johannes Strauß in seiner Kirche setzen. Der schöne Marmorstein befindet sich an der Schiffswand neben dem rechten Seitenaltare und zeigt im Relief den hl. Andreas, daneben wieder Johannes Strauß und sein Wappen. Seine Inschrift lautet: „Biduo vivens pendebat in cruce beatus Andreas Apostolus pro Christi nomine et docebat populum. Dispositum per Joannem Straus, hospitalarium in Weitau. Anno domini 1493". So hatte der Pfarrer von Weitau um sein Gedenken für die Nachwelt Sorge getragen, daß es nicht aus persönlicher Eitelkeit geschah, sondern daß er wirklich historischen Sinn besaß, bewies er durch einen schon zehn

[1]) Archivberichte IV. Band, Wien 1912, S. 236, Nr. 1118.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Jahre früher gesetzten Gedenkstein, der sich in der Vorhalle der Kirche in Weitau befindet und pietätvoll ihrer Stifter, der Herren von Velben gedenkt: „Anno Domini MCCLXII fundatum est hospitale et praesens ecclesia per nobilem vivum Gebhardum de Velbm, pro animarum salute dominorum de Velbm et in honorem S. Nicolai, ac S. virginum Margarethae et Catharinae S. Erasmi et beatae Mariae Magdalenae; tandem in honorem S. Annae beatissimae matris Mariae. Anno domini MCCCXVI obiit in die Theodori dictus dominus Gebhardus. A(nno) domini MCCCXXII in die S. Gereonis obiit Udalricus dicti domini Gebhardi filius, hic ante altare S. Catharinae sepultus, quorum animae in Christi pace requiescant cum fidelibus. Dispositum monument(um) per Joannem Straus tunc temporis hospitalarium. A(nno) domini 1483." Derartige rein historische Monumente sind in dieser Zeit noch außerordentlich selten.

Das schönste und wertvollste Denkmal aber ließ Strauß den Stiftern und sich in einem Glasfenster seiner Kirche setzen. Um seinen Wert rasch und kurz zu charakterisieren sei betont, daß es das einzige vollständig erhaltene, mehrteilige Glasfenster Tirols aus gotischer Zeit ist. Man muß sich wundern, daß dieses seltene Kunstwerk noch nie gewürdigt wurde.

Das Glasfenster befindet sich hinter dem Hochaltare und wird von diesem für den Betrachter im Kirchenschiffe fast ganz verdeckt. Es füllt die Lichtung des steingefaßten, spitzbogigen Fensters von 4 m 5 cm Höhe und 91 cm Breite vollständig aus und wird vertikal durch einen 15 cm breiten Mittelstab aus Stein, horizontal durch vier Eisenstangen, an welche die Verbleiungen befestigt sind, in zehn Felder eingeteilt. Jedes Feld enthält ein für sich geschlossenes Bild je eines stehenden Heiligen, dem einigemale Stifterfiguren beigegeben sind. Der Schnitt der einzelnen, verhältnismäßig großen Glasscheiben ist der Herstellungstechnik entsprechend durch die Kontur bestimmt. Durch Verwen-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

dung von Schwarzlot ist innerhalb einer Scheibe eine weitere Zeichnung und auch eine spärliche Modellierung erreicht. Die Fleischteile wurden auf der Rückseite der Scheiben gefärbt und durch eingezeichnete Linien datailliert. Schnitt der einzelnen Scheiben, ihre Einfarbigkeit und die Färbung der Fleischpartien auf der Außenseite des Fensters entspricht ganz allgemein der damaligen Gepflogenheit der Glasmalereiwerkstätten. Jedes Feld hat unter der figuralen Darstellung eine Inschrift auf gelbem Glase in gotischen Minuskeln, welche wir der folgenden Aufzählung der zehn Einzelgemälde und ihrer Farben voran setzen. Die Aufzählung beginnt von oben nach unten, wobei die Felder mit ungeraden Ziffern links, jene mit geraden rechts liegen.

1. „Sancta Afra" violettes Unterkleid, weißes Oberkleid, hellrosa Haube, gelber Palmzweig, chromgrüner Boden.
2. „Sancta Maria Magdalen(a)" schwarzes Unterkleid, gelbes Oberkleid, gelbes Gefäß, hellrosa Haube, chromgrüner Boden.
3. „Sancta Barbara" dunkelviolettes Unterkleid, weißes Oberkleid, rosaroter Turm mit purpurrotem Dache, gelber Kelch, saftgrüner Boden.
4. „Sancta Dorothea" rosa Unterkleid, weißes Oberkleid, saftgrüner Boden.
5. „Sancte Sixte e(t) Ulricus de Plankenfels Ep(iscop)us Kieme(nsis)." Die Figur des Papstes Sixtus: weiße Alba, carminrotes Pluviale; die Figur des Bischofs Ulrich: weiße Alba, chromgrünes Pluviale. Die Inschrift auf der Schriftrolle des Bischofes lautet: „omnes (sancti) orate pro me."
6. „Sancta Sebastiane" gelbe Rüstung, purpurroter Mantel mit weißer Innenseite, rote Krone mit grünen Spangen, rote Fahne mit weißem Kreuze, dunkelvioletter Boden.
7. Der hl. Andreas ohne Heiligennamen, dafür die auf dem neben Andreas knienden Stifter bezügliche Inschrift: „Joa(nne)s Straus tunc t(em)p(or)is hoc (hos)pitalarius disposuit hoc opus." Der hl. Andreas: dunkelviolettes Unterkleid, grünes Oberkleid, orangegelbes Kreuz. Die Stifterfigur des Johannes Straus: weißes Kleid mit violetter Kopfbedeckung, Inschriftrolle: „omnes sancti orate pro me."
8. „Sancta Anna mater marie" blaues Unterkleid, weißes Oberkleid. Die Heilige ist nach damaligem Gebrauch als Anna „Selbdritt" mit Maria und Christus als Kindern dargestellt. Das bekleidete Kind (Maria) hellviolettes Gewand, hellvioletter Boden.
9. Der hl. Nikolaus, ohne Heiligennamen, dafür „Anno d(o)m(ini) MCCCXXII obi(i)t Ulricus de Velbm, hic sepu(l)tus ante altare S.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Catarin(a)e, Eberh(a)rdus, Otto, Wolff..." Schriftrolle: „ora pro me S. Nicolae." Der hl. Nikolaus: blaues Unterkleid, rotviolettes Pluviale mit purpurroter Innenseite, weiße Infel mit gelben Borten, gelber Stab mit weißem Tuche. Stifterfigur: orangegelbe Rüstung, gelbes Haar; Wappen: gelber Grund mit blauem Horn. Chromgrüner Boden.

10. Die hl. Margaretha, ohne Heiligennamen, dafür „(Elisa)beth mater Ulrici Gerd(r)ut ux(or) Eb(e)rardi d(o)m(ini) de Velb(m) funda(tores)." Die hl. Margaretha: braunes Unterkleid, hellviolettes Oberkleid, gelbe Haare, grüner Drachen; die Frau gegen das Inschriftband: grüner Mantel (wobei eine Glasscheibe mit eingezeichneten Bodenfliesen verwendet ist) mit blauviolettem Mantelrand. Die Frau, auf welche die Heilige die Hand legt: rotviolettes Unterkleid, grünes Oberkleid; beide weiße Hauben; rotvioletter Boden. Inschriftband und Heiligenschein zum Teil aus gewöhnlichem Glase ergänzt.

Die rautenförmige Musterung des Hintergrundes aller Felder ist von blauer Farbe mit gelben Kreisscheiben an den Rautenecken[1]).

Die historischen Inschriften des Fensters wiederholen oder ergänzen jene der bereits erwähnten Gedenksteine in der Kirche. Unter dem Bilde des hl. Nikolaus wird Ulrich von Velben, mit Angabe seines Todesjahres 1322 und der Begräbnisstätte vor dem Katharinenaltare in der Kirche in Weitau genannt, es ist derselbe Ulrich, den auch die Inschriftplatte der Vorhalle erwähnt. Er war der Sohn Gebhards von Velben, der 1262 Kirche und Spital in Weitau stiftete. Die Inschrift unter dem Gemälde der hl. Margaretha nennt Elisabeth die Mutter des Stifters. Der unter dem Gemälde des hl. Sixtus genannte Ulrich von Plankenstein war Bischof von Chiemsee, zu welcher Diözese St. Johann und Weitau seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts gehörten. Seit 1818 gehört St. Johann, bezw. Weitau zur Erzdiözese Salzburg. Die für uns wertvollste Inschrift des Fensters ist aber jene, die sich auf Johannes Strauß bezieht.

[1]) In der beifolgenden Abbildung, die das Fenster das erstemal reproduziert, kommt leider das Drahtgitter, welches das Fenster nach außen hin schützt, zu störender Wirkung, indem es seinen Schatten auf die Scheiben wirft und dadurch die wabenartige Musterung des Fensters verursacht.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Sie befindet sich im Fenster wie auf dem Gedenksteine neben dem rechten Seitenaltare unter dem Bilde des Apostels Andreas, woraus wohl auf eine besondere Verehrung des Stifters für diesen Heiligen geschlossen werden darf. Vor allem aber ergibt die Inschrift, zusammengehalten mit dem Stifterstein der Vorhalle, den Strauß 1474 setzte und dem eingangs erwähnten Archivbericht, nach welchem Strauß 1496 bereits gestorben war, eine recht brauchbare Datierung des Glasfensters, die umso wertvoller ist, als eine Datierung dieses Kunstwerkes aus dem Stile sehr irreführend werden könnte. Der Stil der Bilder hat nämlich einen so altertümlichen Charakter, daß man auf die erste Hälfte oder spätestens auf die Mitte des Jahrhundertes raten würde, wäre die letzte Hälfte oder das letzte Drittel nicht bezeugt. Doch bei Glasfenstern kommt es öfters vor, daß sie einen zurückgebliebenen Stil aufweisen. Der Grund liegt, abgesehen von der in der Technik und im künstlerischen Prinzipe des Fensters verankerten Flächenhaftigkeit des Gemäldes, hauptsächlich im konservativen Sinne aller mehr handwerklich betriebenen Werkstätten, wozu man auch die Herstellung der Glasgemälde zählen muß. Alte Vorzeichnungen und Vorlagen wurden oft noch lange verwendet oder wenigstens ihr Stil handwerksmäßig und schematisch beibehalten, ehe die neuen Errungenschaften in solche Werkstätten einzudringen vermochten[1]).

Den Entstehungsort des Glasfensters in Weitau haben wir außerhalb Tirols zu suchen, wo erst 1535 die Gründung der ersten Glashütte in Hall erfolgte. Zwar werden schon unter Kaiser Maximilian, ja schon früher Glasmaler erwähnt,

---

[1]) In den „Kunstdenkmälern des Königreiches Bayern" (Band I, zweiter Teil, S. 996) findet sich dieselbe Beobachtung an den Glasgemälden der Frauenkirche in München in folgenden Worten ausgedrückt: „Im Übrigen sei noch bemerkt, daß sich bei den der Mehrzahl nach doch erst im späten 15. Jahrhundert gefertigten Bildern (sc. Glasgemälden) eine merkwürdige archaische Auffassung im Gegensatz zur Tafelmalerei und Skulptur derselben Epoche geltend macht, sodaß man, wenn die Daten keine zwingenden wären, leicht versucht sein könnte, die Fenster vor die Mitte des 15. Jahrhunderts zu setzen."

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

doch an eine eigentliche Glasmalereiwerkstätte dürfen wir dabei nicht denken. Die Gegend von St. Johann i. T. gehörte im 15. Jahrhundert zu Bayern, kirchlich zur Diözese Chiemsee, deren damaliger Bischof Ulrich von Plankenfels auf dem Kirchenfenster auch abgebildet und in der Inschrift genannt ist. Bayern hatte im Kloster Tegernsee eine der ältesten und berühmtesten Glasmalereiwerkstätten Deutschlands und gerade aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts haben sich in Südbayern auffallend viele Glasgemälde erhalten, die wohl zum Teil aus jener Werkstätte stammen dürften, für Weitau wäre es die nächste.

Eine für die Entwicklung der Denkmalpflege recht seltene und interessante Beobachtung laßt sich überdies an dem Glasfenster machen. Der heutige Standort hinter dem Hochaltare ist nicht der ursprüngliche, denn das gegenwärtige Steingewände ist für das Fenster etwas zu schmal und überschneidet die Scheiben rechts und links um ein paar Zentimeter. Ohne Zweifel war das Glasfenster ursprünglich im Schiffe der Kirche und ist erst bei der Barockisierung hinter den Hochaltar versetzt worden. Das war um die Mitte des 18. Jahrhunderts, damals wurde in die früher flach gedeckte Kirche ein neues Gewölbe eingesetzt. Von den gotischen Wandgemälden haben sich über dem Gewölbe im Unterdache noch einige Spuren erhalten. Sie stammen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, also auch ungefähr aus der Zeit des Johannes Strauß. Nach den Inschriften hatte die Kirche damals mehrere gotische Altäre, sie sind ebenfalls verschwunden und durch barocke ersetzt worden und die Kirche wurde schließlich 1744 vom Kitzbühler Maler Simon Benedikt Faistenberger mit barokken Gemälden geschmückt. Wenn man damals das Glasfenster ausnahmsweise nicht ganz entfernte — bekanntlich räumte die Barockzeit mit ihrem Drange nach Licht mit den gemalten Glasfenstern prinzipiell auf — sondern es sogar an einen anderen Platz versetzte und konservierte, so kann das einzig und allein aus Pietät gegen die Stifter

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

geschehen sein, die auf dem Fenster abgebildet und auf den Inschriften genannt sind. Gleich den Inschriftsteinen hat man es als historisches Dokument gewertet und erhalten und der pietätvolle Sinn des Johannes Strauß hat sich belohnt gemacht.

Schloß Velbenberg, der Sitz der Ritter von Velben, das auf sanfter Höhe im Weiler Rettenbach, eine halbe Stunde von St. Johann entfernt sich erhob, ist lange schon zur Ruine verfallen, aber die Stiftung der Herren von Velben zu Spital auf der Weitau bewahrte treu ihr Gedenken und der Name der Stifter leuchtet in goldenen Buchstaben aus dem zerbrechlichen Glase: eine seltene Urkundenschrift und ein noch selteneres Kunstwerk.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: 008

Autor(en)/Author(s): Garber Josef

Artikel/Article: Das gotische Glasfenster in der Weitau bei St. Johann i. T. (mit einer Bildtafel). 47-55